

Frau D.

Frau D. wurde in Prag geboren, wo sie auch in ihrer Kindheit und Jugend gelebt hatte.

Nach Marienbad, wo sie gegenwärtig lebt, zog sie Mitte der 1980er Jahre. Hier erhielt sie die Möglichkeit in ihrem Fach zu arbeiten, aber ihren Aussagen nach gab es eine ganze Reihe von Gründen nach Marienbad zu ziehen, so die Nähe des Eisernen Vorhangs in einem weltberühmten Kurbad kennenzulernen.

Ihre ersten Eindrücke waren sehr positiv: „Überall war Leben, es wurde getanzt, die Stadt war voller Menschen. Man ging ins Theater, ins Kino. Die Bevölkerung vor Ort dachte gar nicht so sehr daran, dass die Grenze geschlossen ist, obwohl sie sich dessen bewusst waren“, erinnert sich Frau D. und führt fort: „Der Mensch fühlte sich hier freier. Vielleicht hing dies damit zusammen, dass man hier hat die westlichen Medien verfolgen können. Für mich war das etwas ganz Neues und daher Unvorstellbares. Eine ganze Reihe meiner Bekannten hörte zum Beispiel den Bayerischen Rundfunk, verfolgte die westdeutschen Fernsehsender. Man musste aber ständig aufpassen, damit man keine Probleme bekommt. Wir konnten nicht offen sagen, dass wir Bayern 3 hören, weil es dort bessere Lieder gab als sie zum Beispiel im Sender Hvezda gespielt wurden. Wir konnten nicht darüber sprechen, dass wir Westfernsehen sahen.

Eine ganze Menge meiner Freunde spielte sich aber zum Beispiel nachts die Lieder ab, die tagsüber von Bayern 3 gespielt worden waren. Wir alle hatten das Gefühl, als wäre es aus einer anderen Welt. Es wurden Hits gespielt, die wir nicht gekannt haben. Bei uns wurde alles zensiert. „Vorteile hatten selbstverständlich diejenigen, die Deutsch konnten“, fügt Frau D. hinzu. „Das Besorgen von Mangelware war nicht so umständlich wie in Prag. Die Leute hier kannten sich und halfen sich gegenseitig, vielleicht hatten sie mehr Vertrauen zueinander. Man wusste, wer wer ist. Auf der anderen Seite war es schwieriger von den Einheimischen akzeptiert zu werden. Ich musste erst ihr Vertrauen gewinnen. Die Möglichkeit des Einkaufs in der DDR war sehr bedeutend. Man konnte ein anderes Sortiment von Waren kaufen als in der Tschechoslowakei. Eine ganze Reihe von Sachen wurde geschmuggelt. So war leider die Zeit. So zum Beispiel: wenn wir neue Schuhe wollten, dann fuhren wir in den am meisten abgetragenen in die DDR und auf der Rückfahrt zogen wir die neuen an. Zollerklärungen, in die wir alles eintragen mussten, was wir herausführten, können wir uns heutzutage nicht mehr vorstellen. Vor der Grenze entstand immer eine große Nervosität. Wir wussten niemals ob wir uns nicht einer persönlichen Leibeskontrolle unterziehen mussten. Wir wussten nicht einmal, ob sie uns tatsächlich werden ausreisen lassen“, überlegt Frau D.

„Der Zusammenbruch des Regimes im Jahr 1989 verlief eigentlich in Marienbad friedlich. Das hat wohl auch mit dem Lebensstil zu tun gehabt, welchen die Leute hier geführt haben. Wir konnten aber verfolgen, was anderswo in der Republik geschah. Ohne Zweifel wünschte sich der Großteil der Bevölkerung, dass die Samtene Revolution erfolgreich sein wird. Mit eigenen Augen wollten wir sehen, was wir aus den westlichen Medien kannten. Wir wussten, dass wir die Chance haben, erfolgreich zu sein, weil wir gesehen haben, was im Sommer 1989 in der DDR geschehen war. Wir wollten Freiheit, wir wollten reisen. Heute kann ich mir nicht mehr vorstellen, dass ich nicht frei die Grenze nach Deutschland überqueren kann, zum Beispiel nicht nach Tirschenreuth zum Einkaufen oder zum Konzert nach München fahren kann“, erinnert sich Frau D.

Frau D. ist sehr froh, dass sie jetzt in einem freien und demokratischen Land leben kann: „Ich kann frei reisen, einkaufen, wir fühlen uns ganz anders frei als vor der Revolution. Aber auf keinen Fall sollen wir an das vergangene Regime nur im Bösen zurück denken. Marienbad ist nicht mehr so lebendig wie vor 1989, es ist schade aber was kann man da machen. Auf der anderen Seite wurde viel renoviert. Was ich aber für das Wichtigste halte, ist die Möglichkeit der Kontakte mit Menschen auf der anderen Seite der Grenze. Denn vor mehr als 40 Jahren wurde hier eine künstliche Grenze errichtet, die es Generationen von Menschen unmöglich machte, sich gegenseitig kennenzulernen und gemeinsam so zu leben, wie sie es heutzutage tun.“